

20. September 2006
1.95 Euro

Nr. 18/2006
Gegründet 1956
P.b.b, Verlagspostamt 1010 Wien
Zul. Nr 02Z031871 M

Sommer 2006 – Israels Krieg gegen die Hisbollah

Teil 2: Politische Kalküle

Die Schwäche der UNO

Die Schwäche der UNO war im Mittleren Osten überdeutlich; dies lag aber weniger an der UNO selber als an den historischen Vorgaben, wie der Gründung des Staates Israels 1948, den handelnden Personen, der früheren PLO, den Kriegsdrohungen Ägyptens (schon Nasser sprach von der Vernichtung Israels), jenen Syriens, später an ähnlichen Drohungen des Iraks und nach 1979 auch des Irans. Umso bemerkenswerter ist das immer von halben Lösungen begleitete Engagement der UNO, sei es durch Beobachter am Suez-Kanal oder im Libanon. Nur die Pufferzone am Golan ist effektiv. Typisch waren Missionen wie UNIFIL und UNTSO, die unerfüllbare Aufgabe hatten und deren Anwesenheit keinerlei Konsequenzen hatte und somit sinnlos war. Mitschuld an dieser Entwicklung trugen auch die beiden letzten UN-Generalsekretäre, die UN-Aktivismus förderten, ohne dass damit etwas erreicht wurde. Auch heute ist die Frage nach der Rolle der UN-Kontingente im Libanon umstritten, weil man ein Chapter VII „Peace Keeping“ mit einem „robust mandate“ verbindet und die Hisbollah eine Entwaffnung ablehnt.

Vorwürfe gegen die UNIFIL

Israelische Zeitungen und Kommentatoren in den USA (so im Weekly Standard am 4. Sept. 2006) beschuldigten die UNIFIL, sie hätte über die Jahre hinweg zwar akribisch genau die Vorgänge auf israelischer Seite verfolgt, sich aber um die Aufrüstung der Hisbollah wenig gekümmert. Nach Beginn der Kampfhandlungen hätten die an die UNO gegangenen Berichte viele Details über die israelischen Truppenbewegungen enthalten, und da diese Informationen offen weitergegeben wurden, wusste innerhalb von 30 Minuten die Führung der Hisbollah über die Bewegung von israelischen Truppen, Panzern, Geschützen und von Hubschrauberflügen Bescheid. Über die Hisbollah wurde lediglich immer wieder das Abfeuern von „rockets in large numbers from various locations“ berichtet. Außerdem sei die Entführung der zwei israelischen Soldaten nur wenige Meter neben einem UNIFIL-Beobachtungsposten erfolgt, der „wegsaß“. Kein Wunder, dass Israel zur UNO ein gestörtes Verhältnis hat. Der Beschuss eines UN-Beobachtungspostens durch Israel am 25. Juli – als Hisbollah-Stützpunkt in israelischen Karten irrtümlich eingetragen – ist daher auch aus dieser Perspektive zu betrachten.

Der virtuelle Staat Libanon

Der Libanon hatte sich seit dem sinnlosen Bürgerkrieg in den 80er Jahren gut erholt und war immer ein „Herzeige-Staat“ mit einem für den Mittleren Osten hohen Lebensstandard. Dass sich Syrien im Libanon einnistete und dort nach Gutdünken agierte, konnte den Aufschwung des Landes nicht bremsen. Auch Terroristen sahen den Libanon als „Ruheraum“. Als die Hisbollah rund 40 % von Beirut unter ihre Kontrolle nehmen konnte und immer mehr Anschläge gegen politisch Andersdenkende und Journalisten das Land destabilisierten, war dies auch eine Folge der Inaktivität der Regierung. Sie regierte den Staat nur virtuell; somit war der Staat trotz seiner guten Wirtschaftsleistung ein „failing state“.

Die Regierung setzte die UN-SR Res. 1559 (Entwaffnung der rund 3.000 Hisbollah-Kämpfer, die sich paradoxerweise als die „wahre Vertretung des Libanons“ sehen) ebenso wenig um, wie sie auch nicht wagte, ihre Armee in Richtung Süden oder in Richtung syrischer Grenze in Marsch zu setzen. Sie hat mit dieser eigenartigen „Neutralität“ der Verschärfung der Lage Vorschub geleistet. Die Armee, zur Gänze von den USA ausgerüstet, ist weder ausreichend geführt noch ausgebildet. Der Staat hat sich daher den Krieg selber zuzuschreiben, da er seine Souveränität nicht ausübte und mit dem herrschenden Zustand der Instabilität weiterleben wollte. Wenn sich daher nunmehr Präsident Lahoud über den Zustand seines Landes beklagt und Israel der Aggression bezichtigt, muss man die Frage stellen, warum er zuließ, dass die Hisbollah seit Jahren nach Gutdünken Raketen auf Israel abschießen konnte. Immerhin hatte Israel seit Jahren den Libanon gewarnt, dass man eines Tages zurückschlagen werde.

Was für den Libanon besonders nachteilig sein wird, ist die Erklärung vieler westlicher und japanischer Firmen, im Land keine Investitionen mehr tätigen zu wollen. Für Israel und Zypern ist damit ein Konkurrent weggefallen.

Das strategische Kalkül Israels

Strategisch sieht sich Israel seit seiner Staatsgründung 1948 von arabischen Staaten eingeschlossen. Der Staat ist immer in Gefahr, durch einen Stoß aus Syrien oder über Jordanien in Richtung Mittelmeer zerschnitten zu werden, es fehlt jede Tiefe oder (der Golan ausgenommen) eine geografische Barriere, die einen Aggressor behindern könnte.

1967 bot sich daher die Gelegenheit, Tiefe zu gewinnen und weiteres arabisches Gebiet zu okkupieren. Heute ist Israel wieder auf seine Grenzen von 1948 bzw. vor 1967 (mit Ausnahme von Jerusalem und einiger anderer kleinen Teile, die man besetzt hält) zurückgefallen. Israel, dessen Bevölkerung sich seit 1950 vervierfacht hat, leidet unter Energie- und Wassermangel. Dies machte auch den Rückzug vom Litani zu einem Problem, da man diesen Fluss als Wasserreserve erachtete, was auch für die Golan-Höhen gilt.

Der Bau der Schutzanlagen, wie sie Sharon 2004 in einer Länge von 728 km vorsah, umfasst – je nach Geländebeschaffenheit – Stacheldraht-Barrieren, Schutzgräben mit drei Meter Tiefe, Metallwände, Sensoren, im Anschluss daran eine Straße für die motorisierte Überwachung, dahinter erneut

Stacheldrahtbarrieren und Überwachungskameras. Seeseitig geht es darum, Selbstmordkommandos in kleinen Booten abzufangen, die in den letzten Jahren einige Male bis Haifa gelangen konnten. Hiezu kommt die demografische Bedrohung durch eine extreme Bevölkerungszunahme, sowohl der Palästinenser wie auch in den arabischen Nachbarstaaten, ein Umstand, auf den arabische Ideologen und Agitatoren gerne verwiesen und davon sprechen, dass Israel nur eine vorübergehende Erscheinung wäre. Die zunehmende Rüstung in den arabischen Staaten (auch mit Waffen hoher Technologie) bedeutet für Israel, dass man es mit einem eher gleichwertigen Gegner zu tun hat.

Die großen Erfolge von 1956 und 1967 waren ja eine der Inferiorität der arabischen Führungen und Soldaten, die erstmals 1973 (teilweise) gut geführt wurden und sich tapfer schlugen. Durch die islamistische Revolution im Iran durch Khomeini wurde die Vernichtung Israels zu einer Aufgabe aller Araber und vom iranischen Staatspräsidenten Ahmadinejad als Ziel der gesamten islamischen Welt erklärt. Daher besteht der Verdacht, das iranische Atomprogramm richte sich gegen Israel.

Diese Umstände sind ein Motiv für die Aufrechterhaltung relativ umfangreicher Streitkräfte, deren Kosten aber angesichts einer stagnierenden Gesamtwirtschaftslage zu einer enormen Belastung wurden. Dies zwingt nicht nur zu sich immer weiter verkleinernden Streitkräften und immer weniger Ausbildungstagen der Reservekader, sondern führt auch zum Zwang, Feldzüge längerer Dauer zu vermeiden. Dies ändert nichts an der Tatsache, dass der Staat Israel auf arabischem Boden gegründet wurde, und dass die Flucht (erzwingen oder freiwillig) der Palästinenser den Kern des Problems darstellt.

Mit dem Wegfall des Iraks als Hauptfeind im Osten konnte Israel gegenüber Jordanien sein operatives Kräftepotential herunterfahren. 2004 wurde außerdem das Alter der Soldaten in der Reserve auf 40 Jahre reduziert, rd. 15 der 76 Brigaden wurden aufgelöst, die Brigaden wurden auch verkleinert. Die Mobilmachungsstärke der Streitkräfte sank auf etwa 700.000, davon sind rd. ein Drittel kaum feldverwendungsfähig, Zehntausende Reservisten leben im Ausland (USA, Europa). Die Armee verfügt über 135.000 aktive Soldaten und rd. 320.000 Reservisten.

Die Achse Iran–Syrien ist keineswegs tragfähig, Syrien ist entweder ein Trittstein des Irans auf dem Weg zum Libanon bzw. zur Hisbollah, womit man vor der Haustüre Israels steht, oder aber Syrien soll Israel in der Flanke bedrohen, falls dieses den Iran angreift. Für letztere Aufgabe ist Syrien nicht gerüstet und es wird sich nach den Vorgängen im Libanon hüten, auf Israel Scud-Raketen abzuschießen.

Der Iran ist derzeit ein Partner all jener, die Israel vernichten wollen. Israel wiederum weiß, dass kein arabischer Staat sich für die Interessen des Irans und der Hisbollah in einen Krieg hineinziehen lassen wird, ist doch das Ziel der Hisbollah nicht unähnlich dem der Al Qaida, nämlich Regimewechsel in den arabischen Staaten, Schaffung einer einheitlichen „Greater Arabian World“. Damit stehen sich islamischer Fundamentalismus auf der einen, etablierte arabische Regierungen, westlich-europäische und israelische Interessen auf der anderen Seite gegenüber. Israel konnte daher auch im Juli 2006 davon ausgehen, dass die Hisbollah nur von Syrien und dem Iran unterstützt wird. Die Massen der arabischen urbanen Zentren mögen sich zwar auf die Seite der Hisbollah schlagen, dies ist jedoch ohne strategische Wirkung. Und: Niemand will einen schiitischen Hegemon Iran, am wenigsten die Türkei und Ägypten.

Das Irak-Problem und die Türkei

Die unbefriedigende Lage im Irak und politisch-strategische Mehrfachbindung der USA (Venezuela, Kuba, Sudan, Somalia, Syrien, Libanon, Irak, Iran, Afghanistan, Nordkorea) hatten Auswirkungen auch auf die Bereitschaft der USA, einen Krieg Israels zum jetzigen Zeitpunkt zu unterstützen. Der enge Konnex der einzelnen Krisen zueinander machte jedoch ein Zuschlagen im Sommer unausweichlich. Hiezu kam, dass die Türkei die Bestrebungen der Kurden im Norden des Iraks zur Schaffung eines unabhängigen Staates nicht hinnehmen wollte und im Frühsommer mit der Massierung von Armeekräften begann, um gegebenenfalls im Irak einzumarschieren. Washington übte großen Druck auf die Türkei aus, einen solchen Einmarsch zu unterlassen und drohte mit Konsequenzen, außerdem hätte ein solcher Einmarsch die EU-Beitrittsverhandlungen mit der Türkei umgehend und für immer beendet.

Friedrich Korkisch
Leiter des Institutes für Außen-
und Sicherheitspolitik Wien

Quelle: DER SOLDAT, Ausgabe Nr. 18/2006, Seite 4